derselbe in einer zur Elementaranalyse dienenden Röhre durch reinen Kalk zersetzt, letzterer in Salpetersäure gelöst, und aus der Solution das Brom mit Silbernitrat gefällt.

Man bediente sich, wie es in solchen Fällen stets geschieht, einer sehr kleinen, mit dem Aether gefüllten Retorte, deren zugeschmolzene Spitze kurz vor der Verbindung mit erwähnter Röhre abgebrochen wurde u. s. w. (*Recueil des travaux de la Société d'émulation pour les sciences pharmaceutiques. T. 1. p. 176.*) du Ménil.

Verhalten des Xyloidins gegen Aether.

Florés, Demonte und Ménard zeigten, dass die Schiessbaumwolle von gewöhnlichem im Handel vorkommenden Aether nicht angegriffen wird, dass hierzu ein vollkommen wasser- und weingeistfreier allein tauglich sei und dennoch die Auflösung nur theilweise geschehe. Der lösliche aus dem Aether mittelst Wassers gefällte Theil gab durch die Analyse die Formel: $C^{12}H^9O^9 + 3NO^5$; der zurückgebliebene: $C^{12}H^8O^8 + 2NO^5$. Addirt man beide Formeln, so tritt die von Pelouze für das Pyroxilin gefundene hervor, nämlich: $C^{24}H^{17}O^{17} + 5NO^5$. Hieraus sieht man, dass ein Theil der Faser sich in Glucose (Amylumzucker) verwandelt hat, der andere unangefochten geblieben ist; beide aber mit der Salpetersäure in Verbindung gegangen sind, wie folgende Formel es klar macht.

- 1) $C^{12}(H^{18}6NO^2)O^{12}$ unlöslich;
- 2) $C^{12}(H^{10}4NO^2)O^{10}$ löslich.

Erstere ist sechsmal nitrisirte Glucose (*Glucose sextinitrique*), letztere viermal nitrisirte Pflanzenfaser (*Ligneux quadrinitrique*.)

No. 2. kommt mit dem von Braconnot benannten in rauchender Salpetersäure löslichen weisslichen Xyloidin überein.

Genannte Chemiker dehnten ihre Versuche noch auf Substanzen aus, worin der Wasserstoff und Sauerstoff das Verhältniss zur Wasserbildung haben. Sie liessen z. B. auf Mannit rauchende Salpetersäure so lange wirken, bis dieser verschwunden war, präcipitirten mit Schwefelsäure, wuschen den so gewonnenen nitrisirten Mannit gehörig aus und lösten denselben in Weingeist, woraus er sich leicht, in kleinen Nadeln krystallisirt, trennen liess.

Er wird in siedendem Wasser weich, in der Kälte

hart und zerbrechlich. Erhitzt man denselben, so entlässt er Dämpfe von salpetriger Säure. Die Analyse gab:

oder nach Laurent-Gerhardtschen Ansichten:

d. h. fünffach nitrisirten Mannit (*Mannite quintinitrique*).
(*Recueil des travaux de la Société d'émulation pour les sciences pharmaceutiques. T. 1. p. 104.*) du Ménil.

Ueber Kirschlorbeerblätter, Kirschlorbeer- und Bittermandelwasser.

P. H. Lepage hat durch Versuche ermittelt, dass:

1) das flüchtige Oel und die Blausäure in ziemlicher Menge in den Kirschlorbeerblättern präexistiren und leicht durch Aether ausgezogen werden können.

2) Dass beim Trocknen dieser Blätter die präexistirenden Substanzen verloren gehen.

3) Dass die Blätter auch noch im getrockneten Zustande einen Stoff enthalten, welcher sich zum Emulsin wie Amygdalin verhält, und in kaltem Wasser unlöslich, in heissem hingegen leicht und in Weingeist noch leichter löslich ist.

4) Fand der Verfasser, dass man kein stärkeres Destillat erzielt, wenn man die Blätter vor der Destillation erst einige Zeit für sich, oder mit Mandelemlulsion macerirt. Es ist dieses aus der Unlöslichkeit des amygdalinähnlichen Körpers in kaltem Wasser erklärbar.

5) Das aus trockenen Blättern nach ihrer heissen Digestion mit Mandelmilch erhaltene Destillat enthält weit weniger Blausäure, als das aus frischen, mithin darf es letzteren nicht substituirt werden. Lässt man die Mandelmilch hinweg und destillirt, so finden sich im Destillate nur geringe Mengen von Blausäure, und Bittermandelöl gar nicht mehr.

Die zu den Versuchen verwandten Blätter waren sämmtlich im Monat Juli gesammelt. Nach den Resultaten glaubt der Verfasser, dass der ätherische und weingeistige Auszug der Kirschlorbeerblätter zwei passende Arzneiformen seien.

Was die Prüfung der genannten Wasser betrifft, so fand der Verfasser nicht, dass Ammoniak als Unterscheidungsmittel des Bittermandelwassers und Kirschlorbeerwassers dienen kann.